

kungsapparat versehenen Aufsätze widmen sich kunstgeschichtlichen Themen: So untersucht Randi Sigg-Gilstad die Baugeschichte der ersten und zweiten Klosterkirche; Zuzana Haefeli-Sonin beschäftigt sich in einer «ikonographischen und stilistischen Studie» mit dem romanischen Portal der Kirche; Paul Matz stellt die geplanten und verwirklichten Neubauten des Klosters im 18. Jahrhundert vor; Volker Himmelein zeichnet die einstige Ausstattung von Kirche und Kloster nach und Albrecht Miller rekonstruiert in seinem Aufsatz den spätmittelalterlichen Hochaltar, von dem nur noch vier Holzreliefs in der Fürstlich Hohenzollerischen Sammlung in Sigmaringen bekannt sind. Quellentexte und Berichte über Petershausen schließen den nicht nur für die lokale Forschung interessanten Band.

Wilfried Setzler

**SIEGWALT SCHIEK: Der Einsiedel bei Tübingen. Seine Geschichte und seine Bauten.** Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1982. 93 Seiten, davon 28 ganzseitige Fotos, teilweise in Farbe. Pappband DM 20,-

Nur wenige Schritte von seinem 1482 errichteten Jagdschlößchen auf dem Einsiedel entfernt – heute: Hofgut, Gde. Kirchentellinsfurt –, gründete Graf Eberhard im Bart 1492 das Kloster St. Peter im Schönbuch und besiedelte es mit den «Brüdern vom gemeinsamen Leben». Erster Propst wurde Gabriel Biel, der als Tübinger Professor für die vorreformatorische Theologie von großer Bedeutung war und dessen Werke nicht ohne Einfluß auf Martin Luther blieben. In der Klosterkirche wurde Eberhard im blauen Mantel der Brüder 1496 beigesetzt. Hier hat ihm Kaiser Maximilian zwei Jahre später seine Reverenz erwiesen, wobei er gesagt haben soll, daß er am Grabe eines Fürsten stehe, dem im ganzen Reich an Verstand und Tüchtigkeit keiner gleich gewesen sei. Im Zuge der Reformation wurde das Kloster 1537 aufgelöst. Die leerstehenden Gebäude brannten 1580 aus und wurden später als Steinbruch benutzt. Heute sind nur noch wenige, kaum sichtbare Mauerreste erhalten.

Der klösterliche Wirtschaftsbetrieb und das Schlößchen – das eher einem herrschaftlichen Jagdhaus als einem Schloß glich – samt einem dabei befindlichen Gestüt kamen zur Reformationszeit als eigenständiger Komplex zum Kirchengut; seine Verwaltung wurde einem Hofmeister übertragen. Zudem wurde der Einsiedel Sitz eines Forstknechts, dem eines der sechs Schönbuchreviere unterstellt war.

Zu neuem und unerwarteten Glanz kam der Einsiedel zweihundert Jahre später noch einmal, als ihn 1746 Herzog Karl Eugen pachtete, das Gestüt ausbaute und schließlich 1765 den Bau eines großen Schlosses plante, ja sogar in Angriff nahm. Doch kaum richtig begonnen, wurden die Bauarbeiten eingestellt und die Bauruine gegen Ende des 18. Jahrhunderts schon wieder ganz abgebrochen. Als Anfang des 19. Jahrhunderts das Gestüt aufgehoben wurde, erwarb König Wilhelm das Hofgut als privates Eigen. Im Eigentum seiner Familie ist es bis heute geblieben. Neben der modernen, verpachteten Hofanlage steht noch ein Teil des ehemaligen Schlößchens, stummer

Zeuge vergangener Zeiten. Zu dessen 500jährigem Jubiläum hat nun Siegwalt Schiek eine kleine, verständlich geschriebene und wissenschaftlich fundierte Monographie über den Einsiedel – Schlösser und Stift – vorgelegt. Schiek gibt damit erstmals einen auf Quellen fußenden Gesamtüberblick zur Geschichte. Ausführlich und sehr anschaulich, mit alten Plänen, historischen Ansichten, Fotos und Skizzen belegt und illustriert, wendet er sich dabei auch der Baugeschichte zu, wobei er mit den Bauplänen Herzog Karl Eugens manches Neue und von der historischen Forschung bisher unberücksichtigt Gebliebene zutage fördert. Sollte es eine Nebenabsicht des Buches sein, möglichst viele Leser auf den Einsiedel und einen dort eingerichteten historischen Lehrpfad neugierig zu machen, so ist auch dies gelungen.

Wilfried Setzler

**KARLHEINZ BAUER: Aalen. Geschichte und Kultur zwischen Welland und Härtsfeld.** Fotos: Peter Kruppa. Konrad Theiss Verlag Stuttgart und Aalen 1983. 196 Seiten mit 191 Abbildungen, davon 10 in Farbe. Leinen DM 39,80

Zu Schubarts Zeit lebten in der Heimatstadt des Dichters, in Aalen, *knochenfeste, rauhschallende, biedere, altdeutsche Menschen, Verächter des Auslands, trotzig Verteidiger ihres Kittels, ihrer Misthäufen und ihrer donnernden Mundart*. Das war durchaus lobend gemeint. Die Charakteristik der Bewohner einer Stadt gehörte zum festen Bestand des literarischen *Städtelobs*. Auch Karlheinz Bauers Stadtmonographie über die Industriestadt am Kocher, der das Schubart-Zitat entnommen ist, bedient sich dieses Musters, wenn sie zu guter Letzt den *Fleiß und die unermüdlige Schaffenskraft* der Aalener rühmt. Das Werk des Aalener Stadtarchivars ist eine moderne Lobschrift auf die Stadt – was überhaupt keine Abwertung bedeutet. Das Verstehenwollen von Vergangenheit und Gegenwart als *Heimat* beruht ja stets auf dem Einverständnis mit dem Gegenstand der Bemühungen.

Die gelungene und verständliche Darbietung von Informationen zur Geschichte Aalens und seiner Stadtteile empfehlen das Buch auch dem auswärtigen Leser. Ihren Informationszweck erfüllt ebenfalls die gediegene, aber recht konventionelle Bebilderung. Kleinere Schönheitsfehler trüben den positiven Gesamteindruck kaum. Modernes Kartenmaterial fehlt ebenso wie ein Stadtgrundriß; das «Namenregister» verzeichnet leider nur die Personennamen. Gelegentliche stilistische Schwächen aufgrund von Bauers Liebe zum sprachlichen (und historischen) Klischee hätte ein guter Lektor unschwer beseitigen können.

Klaus Graf

**MANFRED WETZEL: Vom Land um die Teck. Aus der Geschichte unserer Heimat.** Ein Buch der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen 1984. 122 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Plastikeinband (Schutzgebühr bei der Kreissparkasse DM 5,-)

Der Heimatkunde wird in den Lehrplänen für die Grundschulen neuerdings wieder mehr Beachtung geschenkt. Manchenorts dürfte den Lehrern die Behandlung der lo-

kalen Geschichte im Schulunterricht mangels geeigneter Darstellungen allerdings Mühe bereiten. Den Lehrern von und um Kirchheim unter Teck sollte diese Sorge durch eine Veröffentlichung, die von der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen getragen wurde, abgenommen werden. Eine Bank, der *die Pflege des heimatlichen Geschichts- und Kulturgutes besonders am Herzen liegt* und ein Autor mit schulischer Praxis – er ist Rektor einer Grundschule – haben sich zusammengetan und ein reich bebildertes Buch mit Darstellungen aus der Geschichte des örtlichen Bereichs vorgelegt. In 19 Kapiteln wird ein Bogen von der Urzeit des Jurameers bis zu den *bitteren Erinnerungen* der Kriegs- und Nachkriegszeit geschlagen.

Die recht anschaulich aufbereitete Veröffentlichung wendet sich allgemein an Kinder; der Autor verrät allerdings nicht; an welche Altersstufe er beim Verfassen der Texte gedacht hat. So scheint manches Kapitel – etwa das über die Ur- und die Steinzeit – für Grundschüler geschrieben zu sein. Andere Ausführungen dagegen dürften für ihren Verständnishorizont zu hoch sein; etwa das über *Krieg und Nachkriegszeit* in dem über den Zweiten Weltkrieg (der in den Worten des Autors einfach *losbrach*), kommentarlos vom *Endsieg*, der *Waffen-SS* und den *Amerikanern* die Rede ist. Auch manche Sprachungenauigkeit läßt sich der Autor zuschulden kommen. Er schreibt, in Wiesensteig seien (1563) 63 *Hexen verbrannt* worden. Hexen gab es nur im Wahn der Menschen; in einem Buch, das Kinder unvoreingenommen an die Geschichte heranführen will, hätte die Formulierung deshalb besser gelautet, daß die Frauen *als Hexen verbrannt* wurden. Manche Großzügigkeit dieser Art wäre anzumerken; der Autor erklärt z. B. die Hörigkeit der Bauern damit, daß sie *ihrem Herrn Abgaben leisten und fronen* mußten; kann ein Kind damit etwas anfangen? Ohne Vorkenntnisse wird ein Kind auch kaum verstehen, was es bedeutet, daß der König *Lehen vergeben* konnte. Wenn ein Autor sich darauf einläßt, solch komplexe historische Vorgänge Kindern verständlich machen zu wollen, müßten seine Schilderungen plastischer und anschaulicher sein.

Diese Beispiele zeigen, daß das Buch über weite Strecken hinweg ohne Einfühlung in das kindliche Vorstellungsvermögen verfaßt wurde und zu wenig den kindlichen Erfahrungsbereich berücksichtigt. Wie wäre es gewesen, wenn der Autor etwa anhand eines Familienfotos aus der Zeit um die Jahrhundertwende die Kleidung, die hierarchische Gruppierung der Personen, den Anlaß für die Aufnahme, den Gesichtsausdruck der Kinder erläutert hätte? Auf diese Weise hätte er vieles von den Lebensumständen einer früheren Generation vermitteln können. Ebenso hätte an einigen bäuerlichen Arbeitsgeräten, die in jedem Heimatmuseum zu sehen sind, die Arbeitswelt vor dem Maschinenzeitalter lebendig werden können. Die Kinder hätten vielleicht gefragt: wie haben mein Großvater und meine Großmutter ihre Kindheit erlebt, was hat sich seither gewandelt? Auf diese Weise wären für die Kinder nachvollziehbare Beziehungspunkte herzustellen und Anreize zu eigenen Nachforschungen zu geben gewesen.

Diesem Ziel hätten auch didaktische «Einschübe» dienen

können, die für ein kindgemäßes Heimatkundebuch eigentlich unerlässlich sind, soll es die Kinder zu eigener Kreativität anregen und die Neugierde fördern. So hätte etwa die Anfertigung eines Tongefäßes nach steinzeitlicher Methode dargestellt, die Unterschiede zwischen einer romanischen und einer gotischen Kirche an konkreten Beispielen aufgezeigt oder das Bauprinzip eines Fachwerkhauses erklärt und zu einer eigenen Konstruktion angeregt werden können.

Schilderungen aus dem Arbeitsleben sowie über demokratische Bestrebungen sind ganz ausgespart. Vielleicht liegt das daran, daß – wie der Autor in seinem Vorwort schreibt – das *Schicksal unserer Vorfahren in mancherlei Hinsicht dem unseren gleicht, weil es auf vielfache Weise von Gewalten beeinflusst wurde, denen Menschen ohnmächtig ausgeliefert sind*. Schließlich hat der Autor eine Chance versäumt, «handfeste» heimatkundliche Informationen zu liefern, etwa die Namen der Berge, die Quellorte, Länge sowie den Verlauf der heimischen Bäche, Angaben über die Meereshöhe der Berge, Einwohnerzahlen der Gemeinden usw.

Leider bleiben viele Ausführungen für Kinder zu abstrakt und bieten zu wenig Anreiz für eigene Überlegungen. Als Vorbild für kindgerechte heimatkundliche Darstellungen ist diese Veröffentlichung daher nur bedingt geeignet.

Werner Frasch

## Volkskunde

ARNO RUOFF: **Mundarten in Baden-Württemberg**. Tonkassette und Beiheft mit Transkriptionen, Kommentaren und einer Sprachkarte. Landesbildstelle Württemberg, Stuttgart 1983. 63 Seiten. DM 12,-

Die neuen, die revidierten Lehrpläne des Landes verlangen für Gymnasien im Fach Deutsch *Vermittlung von Einsichten in die Vielfalt muttersprachlicher Ausdrucksformen*. Entsprechendes gilt für die Realschulen, während in den Grundschulen die Mundart schon immer Heimatrecht hatte. Rechtzeitig bevor diese neuen Lehrpläne zu Beginn des Schuljahres 1984/85 in die schulische Wirklichkeit einzusetzen waren, brachte die Landesbildstelle Württemberg mit Unterstützung der Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart eine Kassette mit zwanzig Mundartbeispielen aus dem fränkischen, schwäbischen und alemannischen Sprachbereich heraus, ergänzt durch zehn Aufnahmen aus der Landeshauptstadt, die die Sprachschichtung von der Vollmundart eines Plieningen Bauern bis hin zum feinsten Honoratiorenschwäbisch dokumentieren. Die Beispiele sind in sich geschlossene Berichte oder Geschichten, sie erwecken also inhaltliches Interesse und verweisen fast unauffällig auf den speziellen Wortschatz und Satzbau, auf den eigentümlichen Lautstand und persönliche Besonderheiten.

Im Beiheft sind die Beispiele schriftlich wiedergegeben, nicht phonetisch, aber gut lesbar. Der Kommentar von Arno Ruoff nennt Aufnahmeort und Gewährsperson, skizziert den Inhalt, gibt Wort- und Sacherläuterungen und verweist auf dialektologische und sprachwissen-